

Prange, Klaus

## **Sind wir allzumal Nazis? Eine Antwort auf Wolfgang Keims Bielefelder Kontinuitätsthese**

*Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990) 5, S. 745-751*



Quellenangabe/ Reference:

Prange, Klaus: Sind wir allzumal Nazis? Eine Antwort auf Wolfgang Keims Bielefelder Kontinuitätsthese  
- In: Zeitschrift für Pädagogik 36 (1990) 5, S. 745-751 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-145690 - DOI:  
10.25656/01:14569

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-145690>

<https://doi.org/10.25656/01:14569>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# **BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 36 – Heft 5 – September 1990

## I. Essay

- RUTH HOHENDORF      „Diesterweg unter seinen Gegnern“ – Eine Karikatur aus dem Vormärz 639

## II. Thema: Bilanzierung der Erziehungswissenschaft (Vorträge des 12. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft)

- PETER MARTIN ROEDER      Erziehungswissenschaften – Kommunikation in einer ausdifferenzierten Sozialwissenschaft 651
- GERTRUD NUNNER-WINKLER      Jugend und Identität als pädagogisches Problem 671
- HELMUT FEND      Bilanz der empirischen Bildungsforschung 687
- HANS THIERSCH      Aschenputtel und ihre Schwestern – Ausbildungsprobleme und Berufsbedarf im Diplomstudium Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik 711
- WOLFGANG FISCHER      Über den Mangel an Skepsis in der Pädagogik 729

## III. Diskussion

- KLAUS PRANGE      Sind wir allzumal Nazis? Eine Antwort auf WOLFGANG KEIMS Bielefelder Kontinuitätsthese 745
- WOLF RAINER LEENEN/  
HARALD GROSCH/  
ULRICH KREIDT      Bildungsverständnis, Plazierungsverhalten und Generationenkonflikt in türkischen Migrantenfamilien. Ergebnisse qualitativer Interviews mit „bildungserfolgreichen“ Migranten der zweiten Generation 753

## IV. Besprechungen

- |                     |  |
|---------------------|--|
| HANS U. GRUNDER     | HANS-JOSEF WAGNER: Handlung und Erziehung. Zur Grundlegung einer Handlungstheorie der Erziehung 773  |
| HANS U. GRUNDER     | BERNHARD KORING: Eine Theorie pädagogischen Handelns. Theoretische und empirisch-hermeneutische Untersuchungen zur Professionalisierung der Pädagogik 773        |
| DIRK AXMACHER       | BERND DIWEL: Wissensverwendung in der Fort- und Weiterbildung. Zur Transformation wissenschaftlicher Informationen in Praxisdeutungen 779                        |
| HANS-ULRICH MUSOLFF | OTTO HANSMANN/WINFRIED MAROTZKI (Hrsg.): Diskurs Bildungstheorie. Band I: Systematische Markierungen; Band II: Problemgeschichtliche Orientierungen 783          |
| HANS-ULRICH MUSOLFF | DETLEF TAUSENDFREUND: Bildung und Kulturentwicklung. Zur kulturtheoretischen Analyse gesellschaftlich organisierter Bildungsprozesse 783                         |
| HANS-ULRICH MUSOLFF | REINHARD UHLE: Verstehen und Pädagogik. Eine historisch-systematische Studie über die Begründung von Bildung und Erziehung durch den Gedanken des Verstehens 783 |

## V. Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 791

# Contents

## I. Essay

- RUTH HOHENDORF      "Diesterweg Among His Adversaries" – A caricature from before the revolution of 1848    639

## II. Topic: Balancing Educational Science (Papers read at the 12th Congress of the German Association for Educational Science)

- PETER MARTIN ROEDER      Educational Sciences – Communication in a multidisciplinary social science    651
- GERTRUD NUNNER-WINKLER      Adolescence and Identity – A Pedagogical Problem    671
- HELMUT FEND      The History and Results of Empirical Educational Research in Germany    687
- HANS THIERSCH      "Cinderella and Her Sisters" – Training problems and vocational requirements in graduate courses leading to a diploma in educational science and social work    711
- WOLFGANG FISCHER      On the Lack of Skepticism in Pedagogics    729

## III. Discussion

- KLAUS PRANGE      „Are We All Nazis? In answer to WOLFGANG KEIM's thesis of continuity    745
- WOLF RAINER LEENEN/  
HARALD GROSCH/  
ULRICH KREIDT      The Conception of Education, Behavior with regard to Placement, and the Generational Conflict in Families of Turkish Migrants    753

## IV. Book Reviews    773

## V. Documentation

- New Books    791

## Sind wir allzumal Nazis?

*Eine Antwort auf Wolfgang Keims Bielefelder Kontinuitätsthese*

Podiumsgespräche haben gelegentlich auch etwas Gutes: Sie offenbaren die Verfassung einer Gruppe, eines Vereins oder sonst einer Kommunität, in der die Einzelnen aufeinander angewiesen sind und nicht daran vorbeikommen, miteinander zu sprechen. Auf dem Bielefelder Kongreß der pädagogischen Zunft ist diese Offenbarung in dem Podiumsgespräch über „Pädagogik und Nationalsozialismus“ hervorragend gelungen. Als komme es darauf an, der theoretischen Paradigmenbilanz noch ein Demonstrationsobjekt beizugeben, konnte jeder sehen und miterleben, wie sich ein vermeintlich einigermaßen eindeutiger Sachverhalt (der Nationalsozialismus) pädagogisch thematisieren läßt: historisch-hermeneutisch in Sicht auf das, was gewesen ist; moralisch-paränetisch in Hinsicht auf die notwendigen Lektionen für uns heute; methodenkritisch in Hinsicht auf die Frage, wie der Sachverhalt wissenschaftlich zu erforschen ist; selbstkritisch-analytisch in Hinsicht darauf, wie die eben genannten Hinsichten zustande gekommen und zu verstehen sind; dann aber auch noch biographisch-kasuistisch in Hinsicht auf einzelne Namen und Positionen – geistesgeschichtlich, fachgeschichtlich, zeitgeschichtlich, politisch und moralisch. Viele Themen gleichzeitig und nebeneinander, dazu mit schönen Gelegenheiten, alte Rechnungen zu begleichen (aus dem Auditorium) oder im *genus grande* einen Weck- und Mahnruf zur Gewissenserforschung an die Zunftgenossen zu richten; dazwischen ein Schiedsrichter, vermittelnd und um Ausgleich bemüht, wo Ausgleich nicht recht möglich ist; kurz und gut: ein Gespräch, das einen der Pädagogik nicht geneigten Betrachter dazu verleiten könnte, ihr abzusprechen, wofür sie sich hält: Disziplin.

In solcher Lage hilft moralische Entschiedenheit; sie schafft klare Fronten, trennt endlich einmal die Guten von den Bösen, die Verdränger von den Wahrhaftigen, die Geretteten von den Verderbten. Diese Entschiedenheit ist WOLFGANG KEIM zu danken, vor allem auch aus der Sicht derjenigen, die den Nationalsozialismus nicht eigentlich erforschen, sondern nur nachforschen, was andere ermitteln und dabei prüfen, ob nicht bloß sachlich-ergiebig, sondern auch so geforscht wird, wie es moralisch vertretbar erscheint. Wie es damit steht, hat uns KEIM gesagt. Allein darauf will ich mich hier beziehen, nicht auf die Kontroversen vor dem Bielefelder Podium. Er sagt oder genauer – ich habe (wie auch andere) ihn wie folgt verstanden –: Wir sind alle Nazis; die Älteren, die die Hitlerzeit miterlebt, mitgemacht, durchgestanden oder sonstwie überlebt haben, soweit sie nicht verfolgt, vertrieben, eingesperrt oder anders gequält wurden; aber auch deren Nachfolger und noch einmal deren Schüler, wie zum Beispiel ERICH WENIGER und seine zahlreichen, heute noch amtierenden

den Adepten. Es gibt eine traurig-negative Kontinuität nicht nur der Fehler und Irrtümer von SPRANGER und NOHL, PETERSEN und W. FLITNER über WENIGER, BLÄTTNER zu WILHELM und anderen mehr, sondern eine auf den Tag fortgeschriebene Kontinuität schuldhafter Irrungen, Verschweigungen, Verdrängungen, Scheinrechtfertigungen und angemaßter Fachautorität. Gewiß nicht ohne Ausnahmen (schließlich gibt es auch WOLFGANG KEIM), aber doch eher randständig, verkannt und bestenfalls geduldet, eben so, wie es allemal das Los der Gerechten in dieser wüsten Welt ist. Denn die maßgebende, gewissermaßen stimmführende Pädagogik war und ist „faschistisch“, wie KEIM nicht ganz korrekt sagt, also nationalsozialistisch. Die erste Gruppe war es schon *avant la lettre* mit ihrer Wertschätzung von Heimat, Volk und Gemeinschaft, die zweite war es dann mit der ersten während der Hitlerzeit, indem sie den Nationalsozialismus direkt oder indirekt unterstützte oder ihn billigend oder mißbilligend, aber ohne eindeutig öffentlichen Widerspruch in Kauf nahm, und die Nachfahren sind es, auch wenn sie es nicht recht wissen oder wahrhaben wollen, indem sie auf pauschale Verdammungen verzichten oder „differenzieren“ oder auf andere Weise den nacheilenden Ungehorsam umgehen.

Noch immer hört KEIM den Marschtritt der braunen Kolonnen; denn braun ist der Grundton der stimmführenden Pädagogik in Deutschland. Sie war und ist faschistisch-nationalsozialistisch: latent vor HITLER, manifest unter HITLER und auf eine verdrängt-verdrängende, apologetische Weise nach HITLER und weiterhin. Der Beweis? Man brauche sich nur anzusehen, wie die alten Chorführer nach 1945 weitergemacht und ihre Schüler in Position gebracht haben und wie diese es nun ihrerseits mit ihren eigenen Schülern fertigbringen, beschönigend und beschwichtigend, scheinbar objektiv und verständnisvoll das Ungeheuerliche des Nationalsozialismus unausgesprochen zu lassen, so daß sie gewissermaßen *post festum* zu stillen Teilhabern der früheren Untaten werden. Nach der Schuld der Väter die Verdrängung der Söhne und Enkel, um jene zu decken und für sich selber deren Stellung zu erben.

Wahrlich ein Gedanke von alttestamentarischer Wucht. Die Sünde der Väter erbt sich fort ins dritte und vierte Glied, und mancher, der nach dem Kriege in den Vorlesungen von NOHL und SPRANGER, WENIGER und FLITNER, BLÄTTNER und WILHELM gesessen und an ihren Seminaren teilgenommen hat, muß jetzt mit Schrecken erkennen, daß er Glied einer *successio diabolorum* ist und sie womöglich selber noch als Lehrer der jüngeren Generation fortsetzt. Aber nicht arglos-dumm, sondern naiv-schuldhaft, weil versäumt worden ist, die Väter und Lehrer endgültig zu verdammen, so daß zu fürchten ist, um KEIMS Kontinuitätsgedanken aktuell zu wenden, bei einem Wahlsieg der Schönhuber-Republikaner würden die Schüler und Schüler-Schüler der inkriminierten Pädagogen die Parteiabzeichen aus den Archiven holen und das Horst-Wessel-Lied anstimmen. Der Kreis der Nazi-Verdächtigten ist von KEIM in die Gegenwart hinein erweitert und um diejenigen ergänzt worden, die zwar zu jung waren, um einmal mitzutun, aber die Schuld der Väter fortschreiben, indem sie sie nicht an den Pranger stellen.

Ich vermag nicht zu erkennen, wen dieser Vorwurf *nicht* trifft, und noch weniger, wo und wann er seine Grenze hat. Jedenfalls sehe ich mich angesprochen

und möchte KEIM nicht die Auskunft schuldig bleiben, die seinen Verdacht nährt. Zunächst das Tatbeständliche: BLÄTTNER und WILHELM waren zwischen 1958 und 1962 meine pädagogischen Lehrer an der Kieler Universität: BLÄTTNER, weil er 1948 zum Ordinarius für Pädagogik berufen worden war, nachdem FRITZ KARSEN den Ruf abgelehnt hatte (insofern stimmt es in diesem Falle nicht, daß die von den Nazis Vertriebenen auch nach 1945 generell ausgesperrt und gleichsam zum zweiten Male vertrieben worden seien, wie KEIM pauschal behauptet); WILHELM seit 1959 als Nachfolger von BLÄTTNER (und zwar nicht wegen, sondern trotz seiner Tätigkeit als Schriftleiter der Baeumler-Zeitschrift, nämlich auf Grund seiner Arbeiten und seiner Habilitation nach dem Kriege). Unzweifelhaft ist damit gemäß KEIM der fatale Tatbestand der Nazi-Schülerschaft gegeben, folglich genauso belastet wie übrigens auch die vorausgehende Schulausbildung: unsere Lehrer hatten in irgendeiner Weise das Dritte Reich miterlebt, mitgemacht, mitgelitten, überlebt und nachher weitergemacht; es ging nicht anders, sonst hätten wir uns selbst Mathematik und Geschichte, Deutsch und Biologie beibringen müssen. Aber auf den Gedanken, diese Lehrer erst zu benutzen und ihnen dann, wenn sie sich nicht mehr wehren können, beim Weggehen zuzurufen „Good bye, I hate you“, bin ich allerdings nicht gekommen. Ich halte das, selbst nach KEIMS Bielefelder *admonitio generalis*, für die Moral entlassener Kammerdiener.

Das mag aber vielleicht noch nicht genügen, um die schuldhafte Nachverstrickung zu begründen, die KEIM behauptet. Deshalb sei der Wahrheit gemäß hinzugefügt, daß ich die Einführung in die wissenschaftliche Pädagogik BLÄTTNER und WILHELM verdanke; erst BLÄTTNER in einer mehr bildungsphilosophischen, dann WILHELM in einer politpädagogisch-pragmatischen Ausrichtung, um es knapp, vielleicht allzu knapp zu kennzeichnen. Bin ich dadurch Nazi geworden, sozusagen ein nachträglicher PG unehrenhalber? Als Schüler weiß man zwar nie so genau, wie weit das reicht, was später von anderen als „Einfluß“ konstatiert wird (ein Umstand, auf dem ein gut Teil der Promotionsindustrie der Nachkommen beruht). Aber mit einiger Sicherheit glaube ich zwei Dinge sagen zu können: Gegenstand der Lehre war das, was BLÄTTNER und WILHELM eben damals sagten und dachten, nicht das, was sie vorher gesagt und gemeint oder eben auch nicht gesagt und getan hatten. Das ist das eine. Das andere ist: in einigen Punkten kann ich angeben, daß ich mir Gedanken und Gesichtspunkte dieser Lehrer zu eigen oder gerade nicht zu eigen gemacht habe. Dazu zwei Beispiele, die sich beide auf das beziehen, was man „Vergangenheitsbewältigung“ nennt. BLÄTTNER glaubte, um es einfach zu sagen, an Gott, wie die Christen ihn sehen. Das gab ihm wie vielen anderen die Möglichkeit, noch die Geschehnisse der Hitlerzeit im Lichte eines christlich-theologischen Deutungsschemas zu sehen, wie man in seinem „Wort an die akademische Jugend“ (Hamburg 1946) nachlesen kann. Es gebe allen Greueln zum Trotz einen wenn auch verborgenen Sinn, sonst, so ließe sich ergänzen, ist auch Gott zu verabschieden. Mich hat dieser Gedanke nicht überzeugt; damals nicht und heute nicht, und zwar mit folgender, hier abgekürzter Überlegung: Entweder war Gott nicht in Auschwitz, dann ist er nicht allmächtig, und wir können uns nicht auf ihn verlassen; oder er war in Auschwitz, dann ist er nicht heilig. Aus beiden Fällen ergibt sich: wir müssen ohne metaphysische Garan-

tien auskommen, ohne Gott und ohne Glauben an ein verdecktes Heil im Heillosen. Daß diese Ansicht, sie sei richtig oder anfechtbar, nicht mit BLÄTTNERS Verarbeitung der Nazigreuel vereinbar ist, liegt auf der Hand; aber es ist mir bisher noch nicht eingefallen, aus der (nach meiner begrenzten Einsicht) falschen, die Realität des Bösen verkennenden Antwort BLÄTTNERS darauf zu schließen, daß er sich damit in irgendeiner Weise zum Fürsprecher des Dritten Reichs gemacht habe und deshalb nachträglich noch einmal unter permanenten Naziverdacht zu stellen sei.

Als zweites ein Beispiel dafür, was ich mir zu eigen gemacht habe, nämlich WILHELMS Verdikt der überdimensionierten, hochgespannten Letztziele, des „Idealistischen“ und Schwärmerisch-Romantischen in der Pädagogik und sein Votum für Lernökonomie, für Erreichbarkeit als Maß des Erzieherischen, für mittlere Lösungen. Das hat mich überzeugt und überzeugt mich nach wie vor. Worin dieses Verdikt besteht, kann jeder bei WILHELM nachlesen, zuerst in der Wendepunkt-Schrift von 1951 (ab 1953 unter dem Leitwort „Partnerschaft“), dann in seiner kritischen Darstellung KERSCHENSTEINERS (der Habilitationsschrift von 1957), schließlich in der „Pädagogik der Gegenwart“ von 1959 (mit einem eindringlichen Kapitel über die Lehren aus der NS-Zeit), der „Theorie der Schule“ (1967) und in dem „Traktat über den Kompromiß“ (1973). Jeder kann, anders als KEIM wahrhaben will, zur Kenntnis nehmen, daß dieses Votum für den Meliorismus und gegen den Maximalismus in der Pädagogik entscheidend mit der Erfahrung aus der Hitlerzeit und durch die Hitlerzeit begründet wird, allerdings nicht in persönlich-einmaliger Reuehaltung, sondern als Erkenntnis auch und vor allem für diejenigen, denen die Erfahrung der totalen Herrschaft erspart geblieben ist, die aber wissen sollten, wohin der Totalismus führt.

Wer diese Position für schwach begründet oder unzulänglich hält, mag sie ergänzen oder widerlegen; wer meint, wir müßten nach HITLER nicht wie WILHELM den Anschluß an die demokratisch-pragmatische Theorietradition des Westens suchen, sondern sollten z. B. auf die Konzepte der marxistischen oder marxologischen Richtungen zurückgehen, kann das tun, und es ist ja auch getan worden. Aber der Rückverweis auf WILHELMS Aufsätze in der „Internationalen Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“ widerlegt weder das Konzept der Partnerschaft, noch gibt er ein Recht, das Gespräch mit dem Verfasser jetzt zu verweigern. Macht sich etwa jeder, so ist WOLFGANG KEIM zu fragen, der dem Konzept der Partnerschaft und dem Kodex des Kompromisses ganz oder teilweise zustimmt, unausweichlich auch das zu eigen, was von WILHELM in den Jahren 1943 bis 1945 in der IZE zu lesen war? Das scheint in der Tat KEIMS Ansicht zu sein. Das *argumentum ad hominem* entbindet von der Prüfung der Sache und des Themas und setzt an ihre Stelle im Gestus pflichtschuldiger, unbestechlicher Gewissenhaftigkeit und Moralität das definite Urteil über Gesinnung und Haltung anderer, erst der älteren Generation, dann derer, die es noch wagen, ihr zuzuhören und weiter mit ihr zu sprechen. KEIM benutzt ein rigides Schema der Beurteilung und moralischen Qualifizierung. Einmal ein falsches Wort, immer ein Irrtum; einmal an dem Teufel vorbeigeschaut, immer im Bündnis mit der Hölle; einmal gefehlt und versagt, immer und unwiderlich verderbt und andere verderbend, man mag sich anstrengen und tun, wie



und was man will. Dieses Schema, dem die neuere Pädagogik ansonsten im Blick auf deviante Karrieren aus guten Gründen mit dem größten Mißtrauen begegnet, erlaubt nur eines: das große Anathema über alle, die nicht gegengehalten und sich öffentlich riskiert haben, und es droht zugleich das kleinere Anathema all denen an, die das große nicht mitvollziehen. Es gibt keine Bewährung, geschweige denn Verjährung; wer sie ins Auge faßt, macht sich zwar unausdrücklich, aber unausweichlich zum nachträglichen Komplizen der Untaten. Wer es ablehnt, moralisch kurzen Prozeß zu machen, und sich auf den langen Weg der analytisch-historischen Erinnerung einläßt, dem wird selber der Prozeß gemacht, als ob er wie ein windiger Anwalt Tatbeteiligter gewesen sei.

Es liegt auf der Hand, was daraus folgt und folgen wird: die Entnazifizierung hat kein Ende; noch die Söhne und Enkel müssen beweisen, daß sie nicht infiziert und keine Nazis sind, weil sie doch Väter und Lehrer hatten, die es entweder mehr oder minder waren oder geschwiegen haben. Dem generellen Verdacht entspricht die generelle Aufforderung zur Rechtfertigung. Dabei wird die Beweislast eindeutig denen zugeschrieben, die nach KEIMS Vererbungslehre Nazis sein könnten, nicht denen, die erst noch einmal zeigen müssen, was einer jetzt falsch gemacht und verbrochen hat. Daß indes bei einer solchen (im üblichen Strafrecht ganz undenkbaren) Beweislastregel jeder verloren ist, der unter Verdacht gestellt wird, ist klar. Wer kann schon beweisen, daß er nie im Unrecht, nie in der Unwahrheit oder im Irrtum gewesen ist, und wenn doch einmal, dann gegen die eigene Absicht und ohne eigenes Verschulden? Das ist schlechterdings unmöglich, und eben dieser Umstand verschafft dem Moralismus des Naziverdachts seine triumphale, selbstgewisse Unangreifbarkeit, sozusagen die Dignität des verletzten Rechts, das nach Genugtuung verlangt und in dem Verdammungsurteil über die Träger und Erben der bösen Kontinuität deutscher Pädagogik Stimme gewinnt.

Indes: Wie moralisch ist eigentlich dieser Moralismus? Um es ohne Umschweife auszusprechen, auch bei Gefahr, gründlich mißverstanden zu werden: Ich kann weder ein Verdienst noch eine Pflicht darin sehen, heute diejenigen moralisch zu disqualifizieren, die nach 1945 weitergemacht haben, ohne den historischen Analysen und Einsichten von heute zu entsprechen, geschweige denn ein Verdienst und eine Pflicht darin, diese Verdikte auch noch auf diejenigen auszudehnen, die sich an dem Anathema nicht beteiligen. Ich glaube nicht, daß die eigene Tugendhaftigkeit und Standfestigkeit gegen das Böse dadurch bewiesen werden, daß man sie anderen abspricht, die unter ganz anderen Umständen, in anderer Lage und Verhältnissen gelebt haben. Ich halte das nicht für vorbildlich, sondern für pharisäisch. Wer glaubt, Tugenderweise zu erbringen, indem er auf andere, deren Lage ihm erspart geblieben ist, mit dem Finger zeigt, und wer dann auch noch denen eine verdeckte Komplizenschaft unterstellt, die sich eben daran nicht beteiligen, muß sich die Frage nach der Moral eines Moralismus ohne eigenes Risiko gefallen lassen. Er erinnert an jene Helden des kritischen Urteils, denen immer dann, wenn die wirklich oder vermeintlich Großen abgetreten oder gefallen sind, einfällt, was sie vorher hätten sagen sollen. Sie stürzen die Gestürzten und gebärden sich, als

würden sie den Freiheitskampf gegen Unrecht und moralischen Verfall mit vollem Einsatz führen.

Dies ist kein Votum für gnädig-leichtfertiges Vergessen oder eine Art akademischer Amnesie, wohl aber dafür, zwischen Analyse und moralischer Bewertung von Fall zu Fall und mit Rücksicht auf unterschiedliche Zeiten, Umstände, Lagen und Motive genau zu unterscheiden, wenn anders nicht an die Stelle der unterstellten Kontinuität des Bösen und schuldhafter Irrungen die fragwürdige Kontinuität moralischer Selbstgerechtigkeit und Hybris treten soll, die gerade dadurch, daß sie das Böse als Erbstück und Erblast festschreibt, blind wird gegenüber dem, was der Analyse und des Urteils in der gegenwärtigen Situation bedarf. Denn gerade heute, nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Regime in Osteuropa, ist es nicht gleichgültig, mit welchen Maßstäben und Haltungen wir auf die Gemengelage von Verfehlung und Irrtum, Versagen, Verschweigen und Mittun, Vorbeisehen und nutznießender Anpassung, Opportunismus und wendiger Umstellungsartistik eingehen. Einmal angenommen, wir machten uns das von KEIM eingeforderte Kontinuitäts- und Erbschema des Bösen zu eigen, wie wollen wir dann in Zukunft mit denen umgehen, die jetzt einen anderen Anfang suchen, da die andere große Torheit und Barbarei des Jahrhunderts, nämlich der wirkliche (nicht der eingebildete und literarische) Sozialismus am Ende ist und die Verfehlungen, Verheerungen und Verwüstungen sichtbar werden, die seine Betreiber und Anhänger angerichtet haben? Sollen nun alle ohne Unterschied gesamtschuldnerisch in Haftung genommen und das Anathema auch über sie gesprochen werden? Und nicht nur über die Akteure und Handlanger, Haupt- und Stasipersonen, sondern auch über alle, die dabeistanden, zugesehen und nichts gesagt haben oder als Worthelfer und Stichwortgeber den Gewalthabern ein ruhiges Gewissen verschaffen konnten, also zum Beispiel auch ERNST BLOCH mit seinem töricht-ten „ubi Lenin, ibi Jerusalem“? (Prinzip Hoffnung 1959, S. 711). Gehören sie in dieselbe Kategorie wie STALIN und ULBRICHT, CEAUSESCU und HONECKER, oder wie die Befehlsgeber von Katyn und des Massakers in Peking, des Archipel Gulag und des Staatssicherheitsdienstes? Mehr noch: Ginge es nach den Standards von KEIM, müßten alle, die überhaupt je ein zustimmendes oder nur verständnisvolles Wort zum praktizierten Sozialismus gefunden oder in Aufsätzen, Traktaten und Dissertationen die konkrete Utopie des Sozialismus beschworen haben, dessen wirkliche Konkretionen endlich aufgedeckt und dessen Opfer jetzt exhumiert werden, zu Wortgesellen der LENIN, STALIN, MAO, ULBRICHT, HONECKER und CEAUSESCU erklärt werden. Neben der Entnazifizierung der Nachfahren der Hitlergeneration also noch eine Entstasifizierung des literarischen, erträumten Sozialismus – eine abenteuerlich-maßlose Vorstellung, die im übrigen einen erheblichen Teil des pädagogischen Establishments in der Bundesrepublik nötigen müßte, den Abschied zu nehmen und Amt und Aufgabe zu verlassen.

Vielleicht gehört zum Ausmaß der Verheerungen in diesem Jahrhundert, unter welcher Leitformel sie sich auch ereignet haben, daß ihnen gar kein menschliches Maß der Ablehnung und Verwerfung entsprechen kann. So wiederholt sich das Ungeheure der Geschehnisse noch einmal in dem maßlosen Verdacht gegen alle und jeden, die in der Nähe waren oder sogar nur mittelbar berührt

wurden. Vielleicht ist dem nicht zu entgehen. Wo alles aus dem Lot war, wäre es verwunderlich, wenn das moralische Urteil im Gleichgewicht bliebe. Der Schweizer MAX PICARD hat gleich nach dem Kriege in seiner Schrift „Hitler in uns selbst“ (Zürich 1946) auf das Inkommensurable von subjektiver Moralität und objektivem Geschehen und dessen Folgen aufmerksam gemacht: die totalitäre Hybris erreicht uns noch da, wo wir uns individuell aufgefordert wissen, ihr zu widerstehen. Daran möchte ich gegenüber dem moralischen Rigorismus, wie ihn KEIM exerziert, erinnern. Im Blick auf unsere Väter und unsere Lehrer ebenso wie im Blick auf diejenigen, die erst jetzt das totalitäre Lager verlassen können, scheint es mir geboten, das menschliche Maß zu bewahren, wenn wir im einzelnen übereinander urteilen.

*Anschrift des Autors:*

Prof. Dr. Klaus Prange, Universität Tübingen, Inst. f. Erziehungswiss. I, Arbeitsbereich Allgemeine Pädagogik, Münzgasse, 74 Tübingen.